

## Jugendarbeit der Brüdergemeine 1945 – 1949

von Joachim Knothe

### Einleitung<sup>1</sup>

1945 ist der größere Teil der Brüdergemeinjugend unterwegs, belastet mit den jüngsten Erfahrungen eines totalen Krieges. Die einen waren als noch 17 Jährige Soldat an der Front gewesen, andere als jüngere Kriegshelfer zwischen Schulbank und Fliegerabwehrkanonen (Flak) oder beim Ausheben von Panzergräben hinter der Ostfront, die Mädchen ihrerseits im Heimatkriegseinsatz. Und dann jene, die noch als Kinder die Schrecken der Flucht miterlebt hatten.<sup>2</sup>

Alle haben Ausnahmezustände durchlebt und nun, da die Waffen schweigen und die Neuorientierung beginnt, ist es für sie wohl am schwersten, die ganze Lage zu begreifen. Was war gewesen, was geschehen, wem hatten sie sich verschrieben, geglaubt, vertraut, wer hatte sie geführt, verführt – wohin? Welchen Weg soll diese Jugend jetzt gehen? Zu wem können sie nach alledem nun in der Stunde Null Vertrauen fassen?

Die Jugendlichen, die in ihrer Ortsgemeinde haben bleiben oder dahin wieder zurückkehren können, finden sich in gewisser Weise aufgehoben. Die Strukturen der Ortsgemeinde sind noch vorhanden. Das „Chor der Jugend“ ist der Raum, in dem Betreuung und Leitung angeboten wird. Die anderen Jugendlichen aber unter den 61% der Brüdergemeinmitglieder, die außerhalb der Ortsgemeinde leben, die z.T. noch unterwegs sind auf der Suche nach einer neuen Heimat, verstreut irgendwo im östlichen oder westlichen Deutschland, diese spüren von der Gemeinde so gut wie nichts. Sie sind in der Fremde. Ihre Eltern, sofern sie beide noch haben, auch ihre ehemalige Gemeinde, weit weg, etwa noch in Schlesien -unerreichbar. Die Verkehrsverbindungen sind miserabel, um mit anderen verstreuten Geschwistern Verbindung zu bekommen. Wer kümmert sich um sie? Wie kann die Gemeinde sie erreichen, sammeln, begleiten? Das ist die Frage der ersten Stunde.

„Gott aber hat in jedem Ende einen Neuanfang bereit, in jedem Gericht Gnade für die, die sich danach ausstrecken. Darum ist auch 1945 nicht nur Ende, sondern es beginnt auch mit 1945 ein neues Kapitel brüderischer Jugendgeschichte, und es wird sich zeigen, dass auch dieser Abschnitt mit all seinen Stürmen, mit seinen Höhen und Tiefen unter der gleichen Verheissung steht, die dem Volk Israel in der Zerstreuung gegeben

---

1 Theodor Gill, Die Jugend der Brüdergemeine in Deutschland 1910 - 1945, in: Unitas Fratrum, Heft 3 (=1/1978), S. 32-64 und Heft 4 (= 2/1978), S.17-34.

2 Hans Walter Erbe, Nieskyer Schüler als Luftwaffenhelfer 1943, in: Alt-Niesky, Heft Pfingsten 1965, S. 5.

wurde: Wenn du daselbst den Herrn, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn du ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen wirst (5. Mose 4, 29).<sup>3</sup>

## Das Problem der Darstellung

Die Teilung Deutschlands nach dem Krieg in eine Ostzone und drei Westzonen und die damit auch politisch-ideologisch entstandene gegensätzliche Lage führt zunehmend zu einer unterschiedlichen Entwicklung der Jugendarbeit in Ost und West. Sie muss deshalb in zwei Kapiteln je gesondert dargestellt werden. Eine Sonderstellung nehmen die beiden Berliner Gemeinden, Wilhelmstraße und Neukölln, ein. Geographisch gehören sie zum Distrikt Herrnhut, politisch aber, in West-Berlin liegend, eigentlich zum Distrikt Bad Boll. Bis 1959 werden sie von Herrnhut aus betreut.

In einem dritten Kapitel soll noch auf die Jugendarbeit in den außerdeutschen Gemeinden und Sozietäten, die dem Distrikt Bad Boll zugeordnet sind, auf die Unitätsjugendfreizeit Hohensolms 1949 und auf die brüderischen Studentenkurse (Ferienkurse) in Bad Boll eingegangen werden. Eine Zusammenfassung schließt ab. In einem Anhang finden sich Dokumente zur Vertiefung.

### 1. Die Jugendarbeit der Brüdergemeine im Osten (Distrikt Herrnhut)<sup>4</sup>

Nach anfänglich anscheinend guten Entfaltungsmöglichkeiten sieht sich die Kirche im Osten – auch die Brüdergemeine – doch sehr bald wieder staatlichem Druck ausgesetzt und in ihren Lebensäußerungen eingeschränkt. Der grundsätzlich atheistische Einfluß des marxistisch-leninistischen Systems bedeutet für die Kirche eine besondere Herausforderung. Christliches Bekenntnis ist geboten, Sammlung der Gemeinde, innere Zurüstung durch das Wort der Bibel, Wegbegleitung in den persönlichen Entscheidungen gegenüber dem Staat. Die Einbindung der Jugend in eine Gemeinde bedeutet hier für sie wesentliche Stärkung und Schutz.

In den ersten Jahren gibt es noch viel Gemeinsamkeit und wenig Abgrenzung gegen die umgebenden Kirchen. Das wirkt sich für Kirchen und Jugendarbeit günstig aus. Der Kindergottesdienst wird in manchen Orten von der überwiegenden Mehrheit aller Kinder besucht. Freie Kindergruppen, von Gemeindegliedern geleitet, finden Anklang. Die Jugendkreise,

---

3 Theodor Gill, Die Jugendarbeit in den Ostdeutschen Brüdergerneinen nach 1945, Einleitung, Maschinenschrift.

4 Rundschreiben und Protokolle der Deutschen Unitäts-Direktion, 1945-1949 und Jahresberichte der Gemeinden, 1945-1949. Theodor Gill, Ost-West-Erfahrungen, Abschnitt Phase 1 (1947-1961), Referat, gehalten beim Emeriten-Treffen in Neudietendorf 1994, Maschinenschrift.

meist noch nach „Großknaben“ und „Großmädchen“ getrennt, werden so regelmäßig wie möglich gehalten, wobei es auf jugendgemäße und motivierende Leitung ankommt. Politische und andere Jugendverbände treten erst nach einigen Jahren in Erscheinung, haben aber über lange Zeit innerhalb der Gemeinorte kaum eine Chance.

Die zunächst noch freieren Möglichkeiten werden auch in der übergemeindlichen Arbeit genutzt. Jungen und Mädchen aus den Brüdergemeinden nehmen an größeren landeskirchlichen Jugendtreffen teil: Gemeinorte werden ihrerseits Treffpunkte für größere Jugendgruppen. Das beginnt schon 1946. Es ist erstaunlich, wie in den überfüllten Orten bei mangelhafter Ernährung großzügige Gastfreundschaft geübt wird.<sup>5</sup>

So klingt es in den ersten Nachkriegs-Jahresberichten im Blick auf die Jugend überwiegend positiv und hoffnungsvoll. Den äußeren Schwierigkeiten steht viel Bereitschaft zum Anpacken und Aufbau gegenüber und auch der Ruf zum Glauben, zur Gemeinschaft, zu einem bewussten Leben mit Jesus findet offene Ohren und Herzen. Wohl erfahren wir auch von sorgenvollen Umständen unter der Jugend. Dabei wird die Notwendigkeit deutlich, dass die Jugend eine glaubensstarke, erfahrene Gemeinde als Nährboden hat, um die innere und äußere Entwurzelung zu überwinden.<sup>6</sup> Sehr ermutigend sind die Berichte über Evangelisationen und Aufbauwochen in allen Gemeinden, die von überraschend vielen Jugendlichen besucht werden, und von denen nachhaltige Wirkungen ausgehen.<sup>7</sup> So wie es schon vor

---

5 Jahresbericht Gnadau 1947, Jugendtag mit der Ländeskirche, 1.9.1947, mit Diakon Hoffmann: „Er verstand es, die Jugend zu packen und sie auf die Herrlichkeit eines Jugendlebens in der Nachfolge Christi hinzuweisen... Dadurch ist die Verbindung mit der landeskirchlichen Jugend gestärkt worden und wir freuen uns, wenn wir von der dortigen Arbeit Anregung erhalten und wir unsererseits auch der landeskirchlichen Arbeit dienen können.“

6 Ergänzungsbericht zum Jahresbericht Gnadau 1946: „In den Familien ist kein bewusstes vom Geist Gottes durchdrungenes und geleitetes Leben vorhanden ... Es fehlt der lebendige Glaubensboden, auf dem sie (die Jugend) zu lebendigem Glauben und tiefer Liebe zum Heiland und zur Gemeinde heranreifen könnte ... Am schlimmsten ist es bei den jungen Brüdern, die im Krieg gewesen sind. Innerlich nicht gefestigt, waren sie den entwurzelnden Einflüssen des Kriegslebens ausgesetzt und sind noch haltloser und kritischer heimgekehrt“.

7 Rundschreiben der Deutschen Unitäts-Direktion 7/1946, S. 3, Pfingsttage Herrnhut 1946: „Die Wortverkündigung von Pfarrer Kühne: Unser Leib als Tempel des heiligen Geistes, mit ihrem tiefen Ernst der Bußforderung schloss die Herzen der Jugend auf. Eine große Anzahl folgte dem Ruf zur direkten Umkehr zu Christus, zur bewussten Hinwendung zu ihm.“ ... „Außerdem hat sich unsere Jugend in zwei frühen Morgenstunden jeder Woche darangemacht, den niedergebrannten Kirchensaal vom Schutt zu befreien.“

Jahresbericht Ebersdorf 1946: „Vom 18.-25. Juni hielt uns Br. Erich Schumann, ... eine Vortragswoche für die Jugend ... Die Vortragsabende mussten schon am zweiten Abend wegen des großen Zustromes in den Kirchensaal verlegt werden... An den letzten Abenden waren wohl über vierhundert Personen anwesend... auch Erwachsene in großer Zahl aus Ebersdorf (und Umgebung) ... Jugendkreise für Jungmänner und junge Mädchen setzen die Arbeit fort.“

dem Krieg im Netze- und Warthebruch in der Diaspora geübt wurde, kommen junge Gemeindeglieder zu Bibelarbeit und Besprechung von Glaubensfragen zusammen.<sup>8</sup> Hier und dort wird von „innerlich reich gesegneten Tagen“, vom „Aufschließen der jugendlichen Herzen“ und „bewusster Hinkehr zu Christus“ berichtet. Es entstehen Gebetsgemeinschaften unter Jugendlichen, Laienspielgruppen bilden sich und werden aktiv. Eine neue Bereitschaft zum Dienst ist erwacht. Die Wortverkündiger bei den Evangelisationen, Aufbau- und Bibelwochen und Vorträgen sind namentlich vor allem Br. Erich Schumann (Gemeinde Zwickau), Pfr. Kühne (Zittau, ehem. Lauban) wie auch die Brüder Walther Baudert und Theo Marx. An die Jugend ergeht u.a. auch die klare Aufforderung, „beim Aufbau eines neuen christlichen Deutschlands mit Hand anzulegen.“<sup>9</sup>

Musste man sich in den ersten Jahren auf Jugendtage und Treffen im Gemeinort oder in dessen Nähe beschränken, so bieten später die überregionalen brüderischen Jugendtage ganz neue Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und des Kennenlernens untereinander.

1948 ist erstmals von umfassenden „Unitäts-Jugendtreffen“ die Rede. Von der Direktion in Bad Boll, Westdistrikt, kommt im Februar eine Einladung für die West- und Ostjugend der Brüdergemeine zum Unitätsjugendtreffen auf Burg Hohensolms bei Wetzlar. Das ist eine neue Dimension. DUD Herrnhut begrüßt zwar die Einladung, hat aber zugleich Bedenken hinsichtlich des Risikos und der Kosten der Reise Jugendlicher, „höchstens ganz wenige“ wären denkbar. Aber noch ein anderes Bedenken wird geäußert: „Es erhebt sich die Frage, ob wir das innere Recht haben, unsere Jugend dazu zu ermuntern.“<sup>10</sup> Drückt sich hier die politische Sorge aus, die Versuchung, sich in den Westen abzusetzen, könne provoziert werden? Letztlich aber kann dieses Unitätsjugendtreffen im Westen wegen der Währungsreform und Verpflegungsmangel nicht stattfinden.

Von DUD aus kommt es zur Planung eines eigenen Unitätsjugendtreffens für den Osten im August in Herrnhut. Die Probleme der Unterbringung und Verpflegung einer größeren Schar wie auch eine umständliche Bewilligungsprozedur durch die sowjetischen Besatzungsbehörden bereiten erhebliche Sorgen.

Inhaltlich wird das Treffen besonders sorgfältig vorbereitet. Man will an das erlebte Aufblühen, an die „geschenkte Bewegung“ der Jugend

Rundschreiben der Deutschen Unitäts-Direktion, 11.12.1947: An die Prediger in der Ostzone. Dort heißt es: dass die „Evangelisation von Br. Schumann in Ebersdorf und Neudietendorf namentlich unter der Jugend Frucht bringen durfte.“ – „Br. Kühne (hat) durch seine Evangelisation in Neukölln eine gute Arbeit zur Unterstützung des Predigers tun dürfen.“ ... „Anzeichen erwachenden Lebens (sind) in allen Gemeinen vorhanden und zwar nicht nur unter der Jugend.“

8 Vgl. Theodor Gill, Jugendbund, in: Unitas Fratrum Heft 3 (=1/1978), S. 46.

9 Rundschreiben der Deutschen Unitäts-Direktion 2/1946.

10 Protokolle der Deutschen Unitäts-Direktion und Arbeitsberichte vom 2. 2., 11. 3. und 21. 5. 1948.

anknüpfen, die mit dem Pfingsttreffen 1948 in Niesky begonnen hatte. Es ist etwas wie eine jugendliche Kerngemeinde entstanden; die gilt es zu fördern. Die Teilnehmerzahl wird bewusst auf 70-80 begrenzt, damit eine wirksame seelsorgerliche Führung möglich würde. Für die einzelnen Gemeinden wird ein Teilnehmerschlüssel festgelegt. Die Vorbereitungsgruppe wird die Tagung fürbittend begleiten. Das Treffen wird zu einem besonderen Erlebnis und wirkt sehr positiv in die Gemeinden zurück.<sup>11</sup>

Nach diesen guten Erfahrungen des Jahres 1948 kommt es auch 1949 zu einem größeren brüderischen Jugendtag, wieder im August, diesmal in Ebersdorf.<sup>12</sup> Er soll vor allem den außerhalb der Gemeinden wohnenden Jugendlichen die Möglichkeit geben, mit Ortsgemeinjugendlichen in Verbindung zu kommen. Die ernährungsmäßigen Voraussetzungen sind noch immer sehr angespannt. Wieweit z.B. ein Zuschuss von Gemüse und Kartoffeln von den einzelnen Gemeinden möglich ist, hängt von der Ernte ab. Dass seitens der DUD der Name „Jugendtreffen“ in „Jugendbibeltage“ geändert wird, „damit die Veranstaltung von vornherein als kirchlich und nicht anmeldepflichtig kenntlich ist“, weist auf eine wachsende Sorge gegenüber der strenger werdenden staatlichen Aufsicht über kirchliche Jugendtagungen hin. Die „Deutsche Demokratische Republik“ (DDR) hat sich 1949 konstituiert, die „Freie Deutsche Jugend“ (FDJ) schon 1946. Auch von letzterer geht nun verstärkt Druck aus. Die Tagung muss schließlich doch angemeldet und genehmigt werden, kann aber stattfinden.

Bei dem allgemein erkennbaren inneren Aufbruch der Jugend im Osten ist doch das Bild unter den einzelnen Gemeinden nicht einheitlich. Herrnhut zeigt sich wohl am geschlossensten als Gemeinde mit intensiver Jugendarbeit. Daneben können z.B. die Großstadtgemeinden Dresden und die beiden Berliner Gemeinden nur unter recht erschwerten Bedingungen Jugendarbeit tun. Dort ist es erst schon mal wichtig, dass Jugend überhaupt zusammenkommt und etwas gemeinsam unternimmt, etwa einen Tagesausflug. Langsam wächst aber auch hier eine innere Gemeinschaft.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Jugendarbeit sind unterschiedlich, was wohl für alle Gemeinden generell gilt: die einen suchen mehr ein fröhliches, geselliges Beisammensein, die anderen mehr das Gespräch über Glaubensfragen.<sup>13</sup> Auch gibt es Unterschiede in der Sicht und Gewichtung des Auftrages der Jugendarbeit. Vor allem die durch die Unitätsbibeltage

11 Jahresbericht Dresden 1948: „Seit dem Unitätsjugendtreffen im Sommer (August in Herrnhut) ist die Aktivität der Jugend stärker geworden.“- Walther Baudert: Bericht über das Treffen, Unitäts-Archiv Herrnhut, K II 7, Aktennotiz.

12 Jahresbericht Gnadau 1949: „Ein anderes großes Erlebnis ... war der brüderische Jugendtag in Ebersdorf vom 8.-14. August ... Sie kamen tief beeindruckt zurück. Besonders wertvoll ist bei dieser Jugendbibelwoche auch, dass sich die Jugend der verschiedenen Gemeinen kennenlernen kann. Dadurch wird das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Brüdergemeinbewusstsein geweckt und gestärkt.“ Vgl. den Brief von W. Burckhardt, Ebersdorf, an die Deutsche Unitäts-Direktion v. 2. Febr. 1949.

13 Jahresbericht Berlin-Wilhelmstraße 1949.

erfahrene Zusammengehörigkeit brüderischer Jugend weckt das Interesse an der Brüdergemeinde als Ganzer. Pflege des „brüderischen Erbes“ wird wichtig.<sup>14</sup> Für andere ist das Verbindende und Wesentliche mehr die neue Beziehung zur Bibel und zu Jesus.

Deutlich aber wird, dass die beiden brüderischen Jugendbibelwochen 1948 und 1949 die Jugendarbeit in allen Gemeinden spürbar belebt haben.<sup>15</sup> Das ist schon deshalb wichtig, weil der Druck des Staates zunimmt. Das Profil der Kirche – auch der Brüdergemeinde – wird klarer. Die Glaubensfragen beginnen Existenzfragen zu werden. Und das betrifft eben auch die Jugendlichen. Ein Dokument aus dem Jahre 1950 belegt das deutlich.<sup>16</sup> In dem Zusammenhang ist der § 19,2 der „Beschlüsse und Erklärungen“ der Distriktsynoden Ost und West 1949 bedeutsam, der zur Kriegsdienstverweigerung Stellung nimmt. Klar zeigt es sich nun, wie wesentlich nötig und hilfreich von Anfang an die intensive innere Zurüstung der Jugend im Osten war und ist: Eine feste innere Basis ist ihr gegeben und die sie umgebende Gemeinde bedeutet für sie Orientierung und Schutz.

## 2. Die Jugendarbeit der Brüdergemeinde im Westen (Distrikt Bad Boll)

Im Westen lebt die Jugend nach dem Krieg – anders als im Osten – in einem mehr freiheitlichen Raum, von den gemäßigten Einschränkungen durch die Besatzungsmächte abgesehen. Die Kirchen unterliegen keinen politisch-ideologisch einengenden Einflüssen, im Gegenteil.

Die 4 Gemeinorte im Westen aber liegen, im Vergleich mit dem Distrikt Herrnhut, wesentlich weiter auseinander.<sup>17</sup> Über die Hälfte der Gemeinmitglieder sind Flüchtlinge, im ganzen Land verstreut.

So stehen als erstes organisatorische Fragen an. Wie können auch gerade die weit verstreuten Jugendlichen erreicht werden? Dabei wird die Notwendigkeit klar gesehen – wie seinerseits im Distrikt Herrnhut ja auch –, diesen aus allem herausgerissenen Jugendlichen, deren Ideale aus der Zeit des Nationalsozialismus zerbrochen und die auf der Suche nach neuem Lebensboden sind, auch seelsorgerlich gerecht zu werden. Die Verkehrsmöglichkeiten aber sind schlecht und an Jugendtreffen ist noch gar nicht zu denken.

---

14 Jahresbericht Dresden 1948: „Eine gewisse missionarische Kraft fehlt dem Jugendkreis sehr, weil er bis jetzt zu sehr unter sich sein wollte und besonderen Wert auf das „Brüderische“ legen will. Mit dem „Unter-sich sein wollen“ als Herrnhuter stand die Jugend gegenüber der Auffassung des Predigers, der möglichst viele Jugendliche von der Straße erfassen möchte“.

15 Rundschreiben der Deutschen Unitäts-Direktion: An die Schwesternpflegerinnen und Gemeindegewerkschaften, v. 6. 11. 1949.

16 Jugendbibelfreizeit 1950, Thesen, Ort und Verfasser unbekannt, s. Anhang.

17 Z. B.: Bad Boll - Hamburg = ca. 700 Km.

In allen Ortsgemeinden wird die Jugendarbeit grundsätzlich sehr ernst genommen. Sie wird als ein Betreuungs- und Pflegedienst verstanden.<sup>18</sup> Jedes der „Chöre“ hat seinen festen Platz, seinen „Pfleger“, seine Pflegerin“. Doch zugleich fordert hier die Nachkriegs- und Umbruchszeit auch ein Suchen nach neuen Strukturen, um vor allem der nicht in den Ortsgemeinden lebenden Jugend nahe zu kommen.<sup>19</sup> Die neu entstehende „Flüchtlingsgemeinde Neugnadenfeld“ im Emsland, als 5. Gemeinde, geht, durch ihre Diaspora-Traditionen bedingt, ihren eigenen Weg. Auch gerade die Jugend, die in ihrer Heimat im „Jugendbund“ organisiert war.<sup>20</sup>

Man kann die fünf westdeutschen Gemeinden nicht pauschal beschreiben, zu groß sind die Unterschiede ihrer Geschichte und ihres Umfeldes. So soll hier auf jede gesondert eingegangen werden.

*Neuwied* kann 1945 die Jugendarbeit nur in sehr begrenztem Rahmen aufnehmen. Die Stadt hatte Kriegsschäden erlitten und auch die Gemeinde ist intensiv mit Wiederaufbauarbeit beschäftigt und dazu mit Flüchtlingsproblemen belastet. 1946 gibt es am Ort nur 6 „Großknaben“ und 2 „Großmädchen“, sowie 18 „Kleine Knaben“ und 21 „Kleine Mädchen“. Diesen zusammen 47 gegenüber leben im großen Neuwieder Gemeinbereich 168 Kinder und Jugendliche. Das deutet etwas von der einschneidenden Mitgliederverschiebung seit Kriegsende an. Die Gemeinde im Bereich ist größer als die am Ort.<sup>21</sup> Die Ortsgemeinkinder, zwar in ihren „Chören“ ordentlich erfasst, zeigen sich zahlenmäßig als zu schwach, um die vorgegebenen Strukturen mit Leben füllen zu können. Immerhin aber zeigt sich bei ihnen doch ein neues Interesse an der Gemeinde. Man möchte dazugehören.<sup>22</sup> So ist z.B. auch die Freude auf die für 1948 geplante Unitätsjugendfreizeit groß.

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen der Gemeinde Neuwied wächst durch weitere Aufnahmen von Flüchtlingsgeschwistern und es entstehen nun auch Zusammenkünfte von jüngeren Brüdern und Schwestern, ein „Sich-sammeln unter der Bibel“ unter Br. Fr. Gärtners Leitung. 1949 Lesen wir, dass die Jugend das alte Chorprinzip scheinbar nur wenig einhält und „damit einem allgemeinen Bedürfnis christlicher Gemeinde in der Gegenwart entspricht“(H. Schmidt).

---

18 Kirchen-Ordnung 1935, §§ 64, 66, 67.

19 Beschlüsse und Erklärungen, Synode 1947 Ost und West, Beschlüsse 35 und 39,9. Beschlüsse und Erklärungen, Synode 1949 Ost und West, Beschlüsse 25 f.

20 S.o. Anmerkung 8. Karl Schäfer, Die Brüdergemeinschaften in Polen 1900 - 1945.

21 Jahresbericht Neuwied 1946. Der Bereich Neuwied, z.B., umfasst Westfalen, Rheinland und Großhessen.

22 Jahresbericht Neuwied 1947: „Auch die wenigen jungen Glieder, die in der NS-Zeit von der Gemeinde abgerückt waren, unterstreichen ihre Zugehörigkeit und haben das Wollen, am Leben der Gemeinde teilzuhaben“.

Das Unitätsjugendtreffen Hohensolms 1949 (das für 1948 geplante musste ausfallen) wird mit Freude von 24 Jugendlichen besucht und trägt wesentlich zur Belebung der Neuwieder Jugendarbeit bei.<sup>23</sup>

*Königsfeld* ist als Ort unversehrt aus dem Krieg hervorgegangen und kann mit einer Schwesternpflegerin und einem für die Jugend beauftragten Bruder die Jugendarbeit wieder aufnehmen. Bei reichem Angebot der Gemeinde und erfreulicher Aufgeschlossenheit der Jugend, auch für biblische Themen, nimmt die Arbeit einen guten Anfang. Die äußere Not der Zeit und das Bedürfnis nach neuer Orientierung nach der Zeit des Nationalsozialismus tragen zur Vertiefung des Gemeindelebens bei. Eine „christliche Aufbauwoche“ im Januar 1946 mit Pfr. Eichlin und Pfr. Fuchs wirkt auf die Jugendlichen stark. Ein Aufbruch wird spürbar.<sup>24</sup> Erstaunlich ist, dass schon Anfang 1947 in Königsfeld eine – wohl von der politischen Gemeinde organisierte – Begegnung französischer und deutscher Jugend stattfinden kann.<sup>25</sup> Unter der älteren Jugend finden auch Gedanken der „Caux-Bewegung“ (Moralische Aufrüstung) starke Beachtung.<sup>26</sup> Eine für Ende 1947 in Bad Boll geplante brüderische Jugendzusammenkunft, die für die Königsfelder evt. erreichbar gewesen wäre, muss wegen Kartoffelmangels abgesagt werden.<sup>27</sup> Im Jahresbericht 1948 heißt es lediglich: „Die Jugendarbeit wurde in Stille und Treue getan“. Im folgenden Jahr wirkt sich auch in Königsfeld die Unitätsjugendfreizeit auf Burg Hohensolms, an der 21 Jugendliche teilnahmen, sehr positiv aus. Auch 1949 wird an der Jugend „ein ausgebreiteter Dienst“ getan.<sup>28</sup>

*Hamburg.* Für die vom Krieg hart getroffene kleine Gemeinde Hamburg zeigt sich anfangs eine besondere Notlage. Die Gemeinde muss sich in der stark zerstörten Stadt neu zusammenfinden. Der starke Flüchtlingsstrom in den Bereich der Hamburger Gemeinde führt zu ganz neuen Verhältnissen. Von den bald 890 Mitgliedern leben nur 162 in der Stadt selbst. Aber neue Hoffnung kommt auf. An Jugendarbeit ist zwar zunächst noch gar nicht zu denken. Selbst ein Konfirmandenunterricht ist in den Jahren 1945/46 nicht möglich. Man hofft aber, dass mit dem Bau einer eigenen Kirchenbaracke als Zentrum auch die Jugendarbeit in Gang kommen kann. Bei der früher in der Gemeinde konfirmierten Jugend zeigt sich nur wenig Interesse für die Gemeinde. Auch hier besonders haben die Kriegsereignisse sie entfremdet.<sup>29</sup> Die wenigen brüderischen Jugendlichen, die es in der Stadt

---

23 Jahresbericht Neuwied 1949. Vgl.: Bericht Hohensolms 1949, s. Anhang.

24 Rundschreiben der Deutschen Unitäts-Direktion 2/1946.

25 Sitzungsbericht, Deutsche Unitäts-Direktion, 22. Januar 1947.

26 Zeitzeuge: H. Chr.Hahn.

27 Arbeitsbericht, Unitäts-Direktion Bad Boll, Juni 1947, Punkt 37.

28 Jahresberichte Königsfeld 1948 und 1949. Bericht der Unitäts-Direktion Bad Boll an die Distriktssynode/ West 1949, S. 19.

29 Jahresbericht Hamburg 1947 und Begleitbrief zum Jahresbericht.



gibt, halten sich – verständlicherweise – zu den landeskirchlichen Gemeinden, in denen sie konfirmiert worden sind.

1948 dann findet der erste Konfirmandenunterricht mit 2 Konfirmanden statt, in dem auch Brüdergeschichte vermittelt wird. Aber erst 1949 zeigt sich für Hamburg eine Möglichkeit, auch brüderische Jugend gezielt zu sammeln. Am 15. August 1948 war die Kirchenbaracke eingeweiht worden. Es bildet sich ein Jugendkreis. Der Kindergottesdienst wird von ca. 40 Kindern besucht. Die Gemeinde kommt in Gang und sieht neue Perspektiven. In Bad Boll ist die Lage wieder ganz anders. Dort konstituiert sich überhaupt erst 1948 die „Brüdergemeinde Bad Boll“ als Gemeinde, obwohl schon seit 1920 ein Prediger der Brüdergemeinde im Kurhaus tätig ist. Im Frühjahr 1945 zieht nicht nur ein Teil der Direktion<sup>30</sup> von Herrnhut nach Bad Boll, sondern es kommen auch nach und nach brüderische Flüchtlinge, vor allem aus schlesischen Gemeinden. So beginnt dann auch erst 1948 eine eigentliche Jugendarbeit. Hohensolms 1949, an dem 8 Boller Jugendliche teilnehmen, wird auch hier zu einem starken Impuls. Die Arbeit nimmt einen guten Fortgang. „Die Jugendkreise stehen in Blüte“.<sup>31</sup>

*Neugnadenfeld.*<sup>32</sup> Als es 1946 gegründet wird, herrschen in dieser in Baracken lebenden reinen Flüchtlingsgemeinde ganz außerordentlich notvolle Umstände. Die materiellen Sorgen sind riesengroß. Aber der geistliche Fundus, den die Geschwister aus ihrer Heimat mitbringen, hilft ihnen, durchzuhalten und zusammenzuwachsen. Innerhalb von 3 Jahren vergrößert sich der Gemeinort von 300 auf 1000 Bewohner, darunter sehr viele Kinder und Jugendliche, von denen 1946 schon ca. 100 die einfache Barackenschule besuchen; 1949 sind es bereits 210.

Viele Jugendliche waren in ihrer Heimat im „Jugendbund“ zusammengeschlossen gewesen. Deshalb gelingt es in Neugnadenfeld, das zu einer brüderischen Ortsgemeinde aufgebaut werden soll, nicht so leicht, sie nun an die speziell brüderischen „Chöre“ der „Großknaben“ und „Großmädchen“ zu gewöhnen.<sup>33</sup> Auch die Erwachsenen tun sich ihrerseits schwer damit. Das Bedürfnis, die heimatliche Lebensweise fortzusetzen, ist stark: Trotz der neuen Chorstruktur „schließt sich die Jugend Neugnadenfelds (am 9. Mai 1947) als Jugendgemeinde zum brüderischen Jugendbund zusammen unter der Parole: Der Herr ist unser Richter – Der Herr ist unser Meister – der Herr ist unser König – der hilft uns. Jes. 33, 22.“ Das Ziel ist: „gemeinsame Gestaltung eines bewussten Jugendlebens unter Jesu Führung“, und der Weg ist: „Sammlung der Jugendgemeinde unter Jesu Wort und Durch-

---

30 Vgl. hierzu das Kapitel: „Die Teilung der Direktion der Brüder-Unität in Herrnhut.

31 Jahresbericht Bad Boll 1949. Bericht der Unitäts-Direktion Bad Boll an die Distriktsynode/West 1949, S. 14.

32 Vgl. hierzu das Kapitel „Schulen und Werke“, Abschnitt II.3.

33 Jahresbericht Neugnadenfeld 1947.

dringung ihres gesamten Lebens mit Jesu Geist.“<sup>34</sup> Damit stehen sie fest in der Gemeinde. Treuer Besuch der Jugendversammlungen und der der Gemeinde wird erwartet. Zu den Inhalten ihrer Versammlungen gehört es auch, die Brüdergeschichte bekannt zu machen. 1948 gibt es bereits 3 Bibelkreise unter der Jugend und den „Großknaben“.

Bald aber erweitern sich die Inhalte und Formen des Jugendbundes unter dem Gedanken der „Herausbildung eines brüderischen Jugendstils“, indem sich verschiedene Interessengruppen bilden, u.a. auch eine für Volkstanz. Eine Diskrepanz entsteht zwischen „gemeinschaftlicher Enge“ und der „Berechtigung, ja Notwendigkeit größerer Weite und Freiheit des Jugendbundeslebens“; beides hat in der Erwachsenengemeinde starke Fürsprecher.<sup>35</sup> Diese Spannung bleibt für längere Zeit spürbar. Palmsonntag 1949 „legen 25 Kinder bei ihrer Konfirmation das Glaubensbekenntnis ab“. Die „Großknaben“ und Jungbrüder treffen sich durchs ganze Jahr regelmäßig in einem Bibelkreis. Das Unitätsjugendtreffen Hohensolms, an dem 7 Jugendliche teilnehmen, wirkt sich auch für Neugnadenfeld positiv aus und die Jugendarbeit bleibt auch in Zukunft ein wichtiger Schwerpunkt.<sup>36</sup>

Die Direktionsberichte an die Synoden 1947 erwähnen die Jugendarbeit noch nicht besonders, die allgemeine Bestandsaufnahme stand im Vordergrund. Im Bericht dann an die Distriktsynode West 1949 heißt es: „Die Arbeit an den Kindern und unter den Jugendlichen wird in den einzelnen Gemeinden mit Hingabe und Eifer getan. Wir beobachten bei einer Anzahl von Jugendlichen eine stärkere Hinwendung zum Zeugnis der Bibel.“ – Darüber hinaus gibt es erfolgreiche Bemühungen, auch Schüler und Schülerinnen ehemaliger Zinzendorfschulen zu Treffen einzuladen (z.B. Nieskyer und Gnadenfreier).

### 3. Die Jugendarbeit in den außerdeutschen Gemeinden und Sozietäten (Distrikt Bad Boll)

Von den außerdeutschen Gemeinden und Sozietäten, die alle dem Westdistrikt Bad Boll zugeordnet sind, gibt es nur in der Gemeinde Zeist/Holland und der Sozietät Basel/Schweiz gleich nach dem Krieg wieder eine intensive größere Jugendarbeit.

Die Gemeinde *Zeist* hatte wohl am stärksten unter dem Krieg (Deutsche Besatzung) gelitten, vor allem innerlich. Und so erlebt sie mit ih-

---

34 Satzungen des brüderischen Jugendbundes der Brüdergemeine Neugnadenfeld von 1947, siehe Anhang.

35 Br. H. G. Steinberg, Brief an die „Direktion der Europäisch-Festländischen BrüderUnität im Westen“, Bad Boll, vom 7. 8. 1948, Unitätsarchiv Bad Boll, Nachlass H.G.Steinberg, 11.

36 Jahresberichte Neugnadenfeld 1946-1949. Bericht der Unitäts-Direktion Bad Boll an die Distriktsynode West 1949, S. 17

rer Jugend dann auch die Stunde der Befreiung im Mai 1945 sehr stark, nicht ohne innere Spannung.<sup>37</sup>

Es kommt zu einer neuen Jugendarbeit, die rasch unter der Leitung des sehr fähigen, von Heilandsliebe erfüllten Br. Piet Voss wächst. Ein Jugendzentrum für brüderliche und nichtbrüderliche Jugend in und um Zeist wird gegründet. Ein äußerer und innerer Aufbruch ist spürbar. Morgenandachten, Gebetsgemeinschaft im großen Saal, Jugendgottesdienste, ein eigenes Jugendmonatsblatt kennzeichnen die „Bewegung“, die – mit Schwankungen – über mehrere Jahre bleibt. Erst 1951 kommt sie zum Erliegen und das Jugendzentrum wird aufgehoben. Später aber wird die Arbeit wieder neu begonnen.

In *Amsterdam/Haarlem* gibt es auch einen von freiwilligen Helfern (Laien) getanen Dienst an Jugendlichen.<sup>38</sup>

In der *Sozietät in Basel*, das von direkten Kriegseinwirkungen fast ganz unberührt geblieben ist (Grenzstadt), blüht die Jugendarbeit nach dem Krieg besonders und in sehr eigener Weise auf. Die Sozietät zählt 338 Erwachsene und 124 Kinder und Jugendliche, die in vielen Gruppen wöchentlich zusammenkommen. In der Mädchenarbeit wirkt sich der sehr belebende und unermüdliche Einsatz von Schw. Johanna Geller über Jahre hin erfolgreich aus. Auch können sich ab 1948 deutsche brüderliche Studenten als „Brüderpfleger“ bei der männlichen Jugend einsetzen. Obwohl die ersten dieser Studenten doch noch aktiv den NS-Staat und den Krieg miterlebt hatten, überwindet der brüderliche Geist der Basler Geschwister alle möglichen Vorbehalte.

Die Jugend nimmt das reichhaltige Angebot gern an. Es finden auch viele Jugendliche von außerhalb der Sozietät dazu und so mancher von ihnen lässt sich später in die Sozietät aufnehmen. Die Sozietät ist für die Jugend ein sehr anregender Erlebnisraum (Versammlungen, Kreise, Feste, Aufführungen, Lager), der Familienzusammenhang ist stark, originell die Spontaneität und Einsatzfreude. Erst viele Jahre später unter dem Einfluss der sich stark wandelnden Zeit (Mobilität, Liberalismus, Familienschrumpfung) verkleinert sich die Jugendarbeit auf ein Minimum.<sup>39</sup>

In den schweizer Gemeinden *Montmirail* und *Peseux* und den *Sozietäten Bern, Menziken* und *Zürich* ist die Zahl der – noch dazu sehr zerstreut wohnenden – Jugendlichen so gering, dass es zu keiner eigentlichen Jugendarbeit kommt. (Der Ort Montmirail selbst freilich lebt ganz der Aufgabe an seiner traditionsreichen Mädcheninternatsschule). Bei alledem aber folgen der Einladung zur Unitätsjugendfreizeit Hohensolms 1949 aus allen Sozietä-

---

37 P. M. Peucker, Die Zeister Brüdergemeine im Zweiten Weltkrieg, *Unitas Fratrum*, Heft 40, S. 111. - *Herrnhuter Bote*, 6/1995, 50 Jahre nach Kriegsende. Beitrag von Sr. T. Formastemerdink, Zeist, in: Sonderheft, Erinnerung und Versöhnung, Neuwied, 6./7. Mai 1995.

38 Jahresberichte Zeist, Amsterdam/Haarlem 1945-1951.

39 Jahresberichte Sozietät Basel 1948 - 1950.

ten der Schweiz nicht weniger als 15 Jugendliche. Damit entsteht eine wichtige Brücke zu den deutschen brüderischen Jugendlichen auf lange Zeit.

Die Gemeinde *Christiansfeld* / Dänemark kann erst in späteren Jahren wieder mit Jugendlichen eine Arbeit beginnen, während es in der *Sozietät Stockholm* / Schweden nie zu einer eigenen ständigen Jugendarbeit hat kommen können. Ihre wenigen Jugendlichen sind dafür aber sehr dem CVJM verbunden.<sup>40</sup>

#### 4.1 Die Unitätsjugendfreizeit auf Burg Hohensolms vom 29. Juli bis 5. August 1949

Was hat es mit dieser schon mehrfach positiv erwähnten Unitätsjugendfreizeit auf sich? Sie ist für die westliche brüderische Jugend die erste nach dem Zweiten Weltkrieg. (Die für 1948 geplante konnte – wie oben erwähnt – aus wirtschaftlichen Gründen nicht stattfinden.) 140 Jugendliche kommen aus den drei Westzonen, der Schweiz und „einige wenige aus der Ostzone“, deren Namen in der Teilnehmerliste aber nicht aufgeführt werden(!)

In der Einladung von Br. Heinz Renkewitz, Direktion West / Bad Boll,<sup>41</sup> heißt es: „Es ist notwendig zusammenzukommen, um gemeinsam auf die Botschaft Jesu Christi zu hören. Vor 20 Jahren (1928) versammelte sich die brüderische Jugend auf der Augustusburg / Erzgebirge und sann über brüderische Lebensformen nach. Dieses Treffen bedeutete uns viel, wenn wir auch auf manche aufgeworfene Fragen noch keine Antwort fanden.“<sup>42</sup> Damals, 1928, trafen sich 66 engagierte junge Menschen (u.a. Heinz Renkewitz) verunsichert im Glauben und im Blick auf die Zukunft der Brüdergemeine. Auf Hohensolms, 1949, nun sucht eine ihrerseits in vieler Hinsicht entwurzelte Jugend Gemeinschaft und neue Orientierung. Das Motto ist: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. (Joh. 6, 68)

Worin liegt die Wirkung von Hohensolms? Im „Erlebnis“, trotz großer Zerstreung doch zu „einer Brüdergemeine“ zu gehören? Im Hören und Entdecken der „Geschichte unserer Väter“? In der „intensiven Beschäftigung mit dem Wort Gottes“ als Gabe und Forderung? „Hohensolms ist alles dies zusammen.“<sup>43</sup> Es ist keine „Erweckung“ im eigentlichen Sinne, wie bei Jugendtagen im Ostdistrikt deutlicher geschehen, aber ein Neuanfang,

---

40 Jahresberichte Christiansfeld 1946-1949. - Jahresberichte Stockholm 1945-1949.

41 Rundschreiben: An die Prediger, Gemeinhelferinnen und Schwesternpflegerinnen der Gemeinden, H. Renkewitz, Unitäts-Direktion Bad Boll, 1948.

42 Hans Walter Erbe, Gestaltwandel der Brüdergemeine, S. 1, Bad Boll, April. 1946. Ders., „Augustusburg“, Pfingsten 1928, Protokoll des Arbeitskreises für Brüdergeschichte, März 1990.

43 Theodor Gill, Bericht über Hohensolms 1949, Bad Boll 1949 (s. Anlage). J. Knothe, Bericht: Hohensolms nach 30 Jahren, in: Brüderbote 360/ 1979.

ein Aufbruch, ein Anstoß zum Zusammenstehen. Davon zeugen die Jahresberichte der Gemeinden von 1949.

#### 4.2 Die Ferienkurse für brüderische Studenten in Bad Boll

Auf den Synoden 1947/Ost und West wird beschlossen, „unverweilt Mittel und Wege zu einer Wiederaufnahme der eigenen brüderischen theologischen Arbeit und der ... Ausbildung eines theologischen, missionarischen und volksmissionarischen Nachwuchses zu suchen.“<sup>44</sup> Von verschiedenen Plänen (u.a. dem eines brüderischen Predigerseminars an einer der Universitäten) lässt sich vorläufig nur einer verwirklichen, nämlich die Sammlung „künftiger theologischer Gemeindienen“ beider Distrikte in mehrwöchigen Ferienkursen unter der Leitung von Br. Heinz Renkewitz, ehem. Dozent am Theologischen Seminar in Herrnhut. 1946 bereits war ein erster Versuch mit einem kleinen theologischen Ferienkurs in Bad Boll gemacht worden. 1948 nun (1. 3.-19. 4.) und 1949 (27. 8.-30. 9.) folgen weitere Kurse, die zugleich auch auf Studenten anderer Fakultäten ausgeweitet werden. Inhaltlich befassen sie sich mit Alter- und Neuer Brüdergeschichte, Theologie Zinzendorfs, Praktischer Theologie, Verwaltungsfragen, auch kursorischer Lektüre des Neuen Testament im Urtext.

Es gehört wohl nach dem Krieg mit zu den wichtigsten Voraussetzungen für einen weiteren gemeinsamen Weg der Brüdergemeinde der Europäisch-Festländischen Provinz, dass sich ihre Gemeindienen in diesen Kursen begegnen und kennenlernen können und eine innere Verbundenheit entstehen kann, die sich bei der großen Zerstreuung der späteren Dienstposten in Ost und West als unentbehrlich erweisen soll.

#### Zusammenfassung

Eine unterschiedliche Entwicklung der Jugendarbeit im Ost- und Westdistrikt ist deutlich. Dabei hängen die Möglichkeiten, die Intensität und die Arbeitsweise nicht unwesentlich mit den politischen Gegebenheiten zusammen.

Die leitenden Brüder im sehr zerstörten Herrnhut stehen spürbar stark unter dem Eindruck des Gerichtes Gottes und der notwendigen Buße der Gemeinde und des einzelnen. „Was will uns der Herr sagen?“<sup>45</sup> So wird auch die gemeindliche Arbeit in sehr ernster, eindringlicher Weise angegangen. Begnadete Wortverkünder dienen bei Evangelisationen und Bibelwochen.

Die von der Katastrophe auch stark berührte Jugend kommt dem Ruf, sich zu sammeln, gern nach. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft und

---

44 Beschlüsse und Erklärungen der Distriktsynoden Ost und West 1947, Beschlüsse 48 und 48,5. - Brüderbote 3/1949, S. 2 und 4/1949, S. 2.

45 Vgl. hierzu das Kapitel „Schuld und innere Besinnung“.

Halt ist groß, bekommen sie doch das atheistische Klima in der sowjetisch-besetzten Zone bald zu spüren. Die Gemeinde wird für sie zu einem Schutzraum. Alles Bemühen um die Jugend wirkt sich sehr hilfreich, ja „erweckend“ aus und rüstet sie in notwendiger Weise für ihre persönlichen Entscheidungen, gerade auch dem Staat gegenüber, zu (Konfirmation statt Jugendweihe, „Junge Gemeinde“ statt „junge Pioniere“, bzw. „Freie Deutsche Jugend“, „Baudienst“ statt Waffendienst, Handwerkerberuf statt Studium).

In den drei westlichen freiheitlichen Zonen, wo die Brüdergemeine zwar auch unter dem Eindruck des Gerichtes steht und die Existenzfrage heftig erlitten und diskutiert wird, drängen sich doch zunächst einmal massiv viele organisatorische Probleme (Flüchtlingsbewegung, große Gemeinbereiche) auf. So dauert es auch länger, die Jugend zu finden und zu sammeln. Die Herausforderungen für die Jugend, auch für ihren Glauben, sind andere. Hier geht es darum, durch den wachsenden Wohlstand, Liberalismus und Individualismus einen klaren Weg zu finden. Die Führung der Jugend ist schwieriger, da die Erwachsenengemeinde von den Strömungen der Zeit ihrerseits auch angefochten ist und Klarheit finden muss.

Dass es dabei aber doch gelingt, weithin die Jugend für die Gemeinde neu zu gewinnen, wird zur wesentlichen Voraussetzung für den weiteren Dienst der Brüdergemeine im Westen nach dem Zusammenbruch.

So tragen beide Seiten, Ost und West, jede in ihrer Weise positiv zum inneren und äußeren zukünftigen Weg der Brüdergemeine der Europäisch-Festländischen Provinz bei.

## *Anhang*

### **1. Leitsätze für die Jugend auf einer Jugendbibelfreizeit 1950**

1. Wir haben als Christen nicht gegen eine sozialistische Staats- oder Wirtschaftsform Stellung zu nehmen.
2. Wir erkennen die Obrigkeit als Gottes Dienerin, die zum Besten der Menschen zu handeln hat. Wir haben in unserer Fürbitte der Obrigkeit zu allererst (1. Tim. 2, 1) zu gedenken und müssen uns beugen, daß wir dieses Gebet so oft versäumten.
3. Verletzt die Obrigkeit ihre Pflicht, Gottes Dienerin zu sein, handelt sie ungerecht, vergewaltigt sie die Gewissen und fordert sie Böses von uns, muß der Christ ihr widerstehen.
4. Ob ein Christ einer politischen Organisation angehören kann, entscheidet sein Gewissen.
  - a) Er muß sich aber klar sein, daß in allen diesen Organisationen eine materialistische Weltanschauung immer beherrschender wird.

b) Gehört er einer politischen Organisation an, muß er dort seinen Glauben bekennen. Er muß sich ausschließen, wenn Zustimmung zu Resolutionen oder Handlungen gefordert werden, die dem Christentum widersprechen. Wird der christliche Glaube geschmäht und die Kirche unsachlich angegriffen, wird er sich von Gott die Kraft erbitten, öffentlich dagegen zu protestieren.

5. Die Jugend, die sich zu Jesus bekennt und der Kirche die Treue hält, steht heute wieder in besonderen Anfechtungen. Sie braucht eine starke Gemeinschaft untereinander und treue, seelsorgerliche Hilfe. Unsere Fürbitte muß ihr in ihren Gewissensnöten beistehen.

6. Wir dürfen es der Jugend nicht verschleiern, daß der Raum, auf dem Christen leben und arbeiten können, immer enger wird. Wir müssen sie ermutigen, nichts gegen das Gewissen zu tun. Sie muß eine Entwicklung erkennen, die uns das Wort Gottes vorausgesagt hat. Die Urgemeinde handelt vorbildlich: „Sie duldeten den Raub ihrer Güter mit Freuden.“ Das heißt doch für uns: Wir dulden es, wenn wir den ersehnten Beruf nicht erlernen können. Wir dulden es, wenn wir die Oberschule nicht besuchen oder das gewünschte Studium nicht beginnen können. Wir dulden es, wenn wir wirtschaftlich nicht vorwärts kommen. Wir dulden es mit Freuden!

7. Es ist Unglaube, wenn wir unserer Jugend die Bereitschaft, um des Glaubens willen zu leiden, nicht zutrauen. Die Zeugenwolke der ersten Christenheit der Kirchengeschichte und unserer Gemeinde sagt uns, daß Gott wunderbar zu helfen, durchzutragen und auch Sieg zu schenken vermag, wenn es sein Wille ist.

8. Wir überwinden alle Angst vor der Zukunft. Matth. 5, 11-12, Hebr. 11, 25. 26.

## **2. Satzungen des Brüderischen Jugendbundes der Brüdergemeinde Neu-Gnadenfeld**

1. Die Jugend Neu-Gnadenfelds schliesst sich als Jugendgemeinde zum Brüderischen Jugendbund zusammen unter der Parole

Der Herr ist unser Richter,  
der Herr ist unser Meister,  
der Herr ist unser König  
der hilft uns. Jes. 33, 22

2. Als Mitglied willkommen ist jeder konfirmierte Jugendliche der Brüdergemeinde Neu-Gnadenfeld, der sich zu dem Ziel des Bundes bekennt und bereit ist, allenthalben mit Wort und Tat nach bestem Vermögen für seine Verwirklichung zu kämpfen. – Gastweise Mitgliedschaft von Jugendlichen anderer evangelischer Kirchen ist möglich.

3. Z i e l des Brüderischen Jugendbundes ist die gemeinsame Gestaltung eines bewussten Jugendlebens unter Jesu Führung.
4. Der W e g zu diesem Ziel ist nach Joh. 14, 6 die Sammlung der Jugendgemeine unter Jesu Wort und die Durchdringung ihres gesamten Lebens mit Jesu Geist.
5. Diesem Ziele dienen neben den Gottesdiensten der Gemeinde besondere Jugendgottesdienste, Jugendstunden, Bibelkurse, Singkreise, sportliche Veranstaltungen, Ausspracheabende, Laienspiele u. dgl. Auch die Sammlung in kleinen Kreisen zu Bibelarbeit und Gebet ist sehr erwünscht; ohne die tägliche Morgenwache bliebe das Leben des einzelnen ohne sein täglich Brot.
6. Die Mitglieder verpflichten sich zu treuem Besuch der Jugendstunden sowie zu reger Beteiligung an dem gottesdienstlichen Leben der Gemeinde. Ihr Verkehr untereinander sei offen, vertrauensvoll und hilfsbereit, das Zusammensein der Geschlechter in Natürlichkeit und Zucht geheiligt durch die Gegenwart des Herrn.
7. Die Jugendgemeine ist nicht Selbstzweck, sondern dient der Gesamtgemeine. Darum sucht der Brüderische Jugendbund, seine Glieder willig zu machen zu solchem Dienst und zum Einsatz für die Sendung des Jüngers Jesu an die Welt.
8. Die Leitung den Brüderischen Jugendbundes liegt bei dem Pfarrer der Gemeinde und dem vom Ältestenrat beauftragten Jugendwart. Ihnen zur Seite steht dabei ein von der Jugendgemeine gewählter Arbeitsausschuss von 6 Mitgliedern (3 männliche und 3 weibliche). Dieser ‚Führungsring‘ verteilt unter sich die einzelnen Ämter (Schriftführer, Kassenwart, Sportwart usw.).
9. Von jedem Mitglied wird die Zahlung eines monatlichen Beitrages von 0,35 RM erwartet.
10. Der Himmelfahrtstag des Jahres 1947 (15. Mai) ist der Gründungstag des Brüderischen Jugendbundes von Neu-Gnadenfeld. Zur Aufnahme neuer Mitglieder werden jeweils besondere Feierstunden angesetzt, in denen der einzelne durch Unterschrift und Handschlag sich zum Bundesziel bekennt.
11. Verstöße gegen die Grundsätze und Ordnungen des Brüderischen Jugendbundes können zeitweiligen oder dauernden Ausschluss aus ihm zur Folge haben.
12. Diese Satzungen sind von der Jugendgemeine Neu-Gnadenfelds am 9. Mai 1947 beschlossen und am 12. Mai vom Ältestenrat bestätigt worden. Ihre Änderung erfordert 2/3 Mehrheit des Bundes und Bestätigung durch den Ältestenrat.



### 3. Bericht über die Jugendtagung der Brüdergemeinde in Hohensolms vom 29. Juli bis 5. August 1949

von Theodor Gill

Es wird schwer sein, die Frage zu beantworten, was denn eigentlich *das* Wesentliche und Besondere dieses Treffens der westdeutschen brüderischen Jugend gewesen sei. Ist es die Tatsache, dass auf diese Weise die heranwachsende Generation, die zum überwiegenden Teil nicht mehr in Ortsgemeinen wohnt und die Verbindung mit der Brüdergemeinde zu verlieren droht, wieder ganz neu etwas vom Wesen der Gemeinde erfahren hat und von den Aufgaben, die jedem Glied an seinem Ort gestellt sind? Ist das Wesentliche die neue Bekanntschaft mit der Geschichte unserer Väter, das Wissen darum, für ein grosses Erbe verantwortlich zu sein, so wie es sich besonders bei unserm Besuch im Herrenhaag und auf der Ronneburg sichtbar vor die Augen stellte? Ist es das persönliche Kennenlernen so vieler junger Brüder und Schwestern, das Hören vom Leben in den einzelnen Gemeinden? Oder die intensive Beschäftigung mit dem Worte Gottes, das mit seiner Gabe und mit seiner Forderung unüberhörbar an jeden einzelnen wie auch an uns alle als Gemeinde herantrat? Man wird wohl schwerlich eins von diesen Momenten herauslösen und als *das* Entscheidende hinstellen können. Hohensolms ist alles dies zusammen, und auch die vielen schönen äusseren Erlebnisse, von denen nun berichtet werden soll, *gehören* wesentlich mit dazu.

Was für den Einzelnen sich dort an wirklichen Entscheidungen und Begegnungen vollzog, das entzieht sich den Feststellungen eines Berichtes. Und was dieses Treffen für unsere Brüdergemeinde als Ganzes bedeutet, das kann sich erst in der Folgezeit erweisen.

140 junge Menschen können schon ein altes Schloß mit Leben erfüllen! Es ist bewundernswert, daß die verantwortlichen Leute der Direktion und des gastlichen Hauses vor dieser Menge nicht zurückschreckten, und noch mehr ist zu bewundern, wie trotz mancher Schwierigkeiten – ich nenne nur die Wasserbeschaffung! – alle organisatorischen Fragen bestens gemeistert wurden, so daß der Uneingeweihte meinen konnte, man sei auf der Burg Hohensolms ständig auf 140 und mehr Gäste eingerichtet. Es war auch wirklich Raum da für alle, und wir konnten uns heimisch fühlen in unsern Schlafzimmern, von denen aus man einen schönen Blick weit hinab ins hügelige Land genoß; im Rittersaal, der uns als Speise- und Versammlungssaal diente; im Gelände rings um die Burg, das mit seinen hohen Linden und Kastanien und grünen Rasenflächen zum Spaziergehen und zum Ausruhen einlud. Dort draußen auf dem „Hals“ begann unser gemeinsamer Tageslauf mit einem Morgensegen, in dem wir den neuen Tag in Gottes Hände legten und uns sein Wort durch die Losung des Tages mit auf den Weg geben ließen. Um 9 Uhr, wenn Frühstück, Küchendienst usw. beendet waren, trafen wir uns im Rittersaal zur Bibelarbeit. Mit der Leitung dieses Teils diente uns Landesjugendpfarrer Dr. Czaia (Frankfurt). Unser Thema, das

uns an fünf Tagen fortlaufend beschäftigte, war die Bergpredigt. Für den, der sich auch nur einmal im Leben von der Bergpredigt hat ansprechen lassen, bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß wir nicht im entferntesten mit dem, was da vor uns gestellt wurde, „fertig“ wurden.

Wohl aber konnten wir uns mit allem dazu nötigen Ernst und in grosser Offenheit über viele Fragen aussprechen, die sich uns, wenn wir Christen sein wollen, immer wieder und oft bedrängend stellen. Mancher ist vielleicht erst hier – durch das, was Bruder Czaia in seinen einleitenden oder abschliessenden Worten zu den jeweils besprochenen Abschnitten sagte, und durch das, was in den Gruppensprachen im kleinen Kreis dazu beigetragen wurde – auf Fragen des Christenlebens gestossen, die er im gewöhnlichen Alltag draussen in der Diaspora oder in der traditionsgeschützten Ruhe der heimatlichen Gemeinde noch nicht als eigene Fragen gehört hatte. Schon wenn dies bei einigen geschehen ist, dass sie jetzt unruhiger (und häufiger!) zu ihrer Bibel greifen, dann ist Hohensolms nicht vergeblich gewesen. Für andere wird etwas anderes wichtig geworden sein: Etwas, wovon sie vielleicht schon viel gehört, was sie aber doch bisher nur von ferne erahnt hatten, das trat ihnen hier als lebensvolle Wirklichkeit entgegen, nämlich – eine Gemeinde! Denn dies dürfen wir mit grossem Dank sagen: Wir haben etwas von dem erfahren, was unsere Väter den Geist der Gemeinde nannten. Und wenn dieser Geist nicht irgend eine in menschlicher Gemeinschaft begründete psychologische Erscheinung ist, sondern wenn er, wie wir glauben, Gottes Geist selbst ist, der die Gemeinde Jesu Christi auf Erden baut und der Vollendung entgegenbringt, – dann dürfen wir wohl sagen, dass wir in diesen Tagen Grosses erfahren haben. Unter der Wirkung dieses Geistes sehen wir nicht nur die unmittelbare Beschäftigung mit Gottes Wort, sondern auch all das andere, was wir erlebten.

Das Tagesprogramm gestaltete sich verschieden, je nach Wetter und sonstigen Verhältnissen. Mehrere Themen mit Aussprache wurden im Laufe der Tagung behandelt. "Pflichten des Christen im öffentlichen Leben" (Br. Dietz Baudert), "Ist die Brüdergemeinde eine christliche Internationale?" (Br. Renkewitz), "Wollen wir noch Brüdergemeinde sein?" (Br. Bernhard), „Brüdermission heute" (Br. Theile). Manche Fragen, besonders im bezug auf unsere Brüdergemeinde konnten hier geklärt werden. Mehrere fortlaufende Darstellungen aus der alten und neuen Brüdergeschichte gab uns Br. Renkewitz, in dessen Händen auch die Organisation des ganzen Treffens gelegen hat. Singen und Musizieren wurde täglich eifrig geübt. Unsere Bläser taten treu ihren Dienst, angefangen vom Morgenchoral zum Wecken und zum Morgensegnen. Unter der Leitung von Dr. Günter Gruschwitz (Neuwied) sangen wir alte und neue Chorsätze, Kanons und Choräle. Es wäre viel wert, wenn einige Klänge dieses frischen Gesanges noch weiter in den Gemeinden nachtönten.

Bei uns in allem Ernst der Probleme und auch Nöte, die in Hohensolms zur Sprache kamen, standen die Tage vom Anfang bis zum Ende unter dem Zeichen einer ungehemmten Fröhlichkeit. Es wäre allerlei zu erzäh-

len, was innerhalb und außerhalb des gemeinsamen Tageslaufs an heiteren Dingen geschah.

Abends war Gelegenheit gegeben, die einzelnen näher kennen zu lernen, indem jeder sich kurz vorstellte und aus seinem persönlichen Leben oder aus der Heimatgemeinde berichtete. Das Erlernen der Namen wurde sehr erleichtert dadurch, daß jeder bei seiner Ankunft ein Schildchen als Erkennungsmarke zu tragen hatte. Größere Gruppen kamen aus Königsfeld und Neuwied, kleinere aus Bad Boll und Neugnadenfeld, an das wir am 4. August zur Grundsteinlegung des ersten Hauses besonders dachten. Aber wer wollte anfangen, die vielen Orte aufzuzählen, aus denen sie einzeln, zu zweit und zu dritt angereist kamen, um vielleicht zum ersten Mal im Leben, vielleicht zum ersten Mal nach der Vertreibung aus einem schlesischen Gemeinort, unmittelbare Fühlung mit der Brüdergemeinde aufzunehmen? Wir freuten uns, dass auch einige wenige aus der Ostzone unter uns waren, so dass auch äusserlich die Verbindung mit den Brüdern "da drüben" hergestellt war, mit denen uns das innere Band gerade jetzt in der Zeit der Trennung fester denn je verknüpfen sollte. Von einer Gruppe, die mit 23 Gliedern eine besonders markante Größe innerhalb des Ganzen darstellte, war noch nicht die Rede: von unseren Schweizern! Sie hatten mit Schw. Geller die Reise über Bad Boll unternommen und fühlten sich anscheinend in Hohensolms ebenso heimisch wie wir. Am 1. August, dem Schweizer Nationalfeiertag, erfreuten sie uns abends mit allerlei Liedern ihres Landes. Als „Ausländer“ empfanden wir sie ebenso wenig wie unseren holländischen Freund, der auch zu dem Treffen gekommen war.

Am Mittwoch abend kam Br. Harald Gormsen aus Königsfeld mit seinem Filmkasten und zeigte uns seine Farbfilmstreifen aus dem Schwarzwald, die vor etwa zehn Jahren entstanden sind. Von seinen Söhnen wurde während unseres Treffens tüchtig gefilmt, so dass wir auf eine bleibende sichtbare Erinnerung hoffen können.

Am Donnerstagnachmittag hatten wir in der Kirche von Hohensolms eine Abendmahlsfeier in brüderischer Form.

Freitageden 5. August, früh traten wir die zum Abschluss des Treffens geplante Fahrt zur Ronneburg an, leider mit ein paar Stunden Verspätung. Mittags kamen wir am Bahnhof Büdingen an, luden unser Gepäck in einen bereitstehenden LKW und wanderten bei schönstem Wetter der Ronneburg entgegen. Am Herrenhaag, mit dem sich so viele brüdergeschichtliche Ereignisse aus der eigenartigen Zeit vor 200 Jahren verbinden, machten wir nach etwa einstündiger Wanderung halt. Es ist ein ganz sonderbares Bild, dieses mächtige Haus, das noch aus jener Zeit übriggeblieben ist, einsam mitten im Gelände, nur von einigen kleineren Gebäuden umgeben, die ebenso wie das grosse dem weiteren Verfall entgegensehen. Es berührt einen heimatlich, wenn man zu dem im typischen Gemeinstil errichteten Dach emporblickt oder den Saal im Dachgeschoss betritt, – und doch ist auch wieder so viel Vergangenheit darin, die mit uns und unserer Gegenwart nur noch in historischer, aber nicht mehr in lebendiger Verbindung steht und

stehen kann. Wir besichtigten auch den im vorigen Jahrhundert wieder hergerichteten Gottesacker, auf dem noch einige Grabsteine von der weltweiten christlichen Bruderschaft zeugen, die damals durch den Auftrag der kleinen Brüdergemeinen in der Wetterau Wirklichkeit wurde. Wir sangen dort den Vers von Christian Renatus von Zinzendorf: "Die wir uns allhier beisammen finden, schlagen unsre Hände ein ..."

Dann kam der Aufstieg zur Ronneburg, deren stattlicher Bau mit dem hochragenden Turm uns schon von weitem den Weg an Feldern und Wiesen entlang wies. Im Mittelpunkt der uns am Nachmittag noch verbleibenden Zeit – wir kamen nach  $\frac{1}{2}$  4 Uhr auf der Burg an – stand eine Ronneburg-Gedenkstunde. Von einer Gruppe der Gelnhausener evangelischen Jugend mit ihrem Probst, die schon lange auf uns warteten, wurden wir herzlich begrüßt. Probst Wibbeling erzählte einiges aus der Geschichte der Ronneburg und den Nachwirkungen, die das frühere geistliche Leben dort oben bis heute auf die Bewohner der Umgebung hat.

Br. Renkewitz stellte uns einige Bilder vor Augen aus der Zeit, in der Zinzendorf von der Ronneburg aus das Leben der jungen Brüderkirche, der Missionsgemeinde, überschaute; und P. Czaia berichtete von dem neuen Leben, das seit zwei Jahren auf der Ronneburg erwacht ist, von der Arbeit freiwilliger Helfer, die damit begonnen haben, die Burg dem Verfall zu entreissen und aus ihr eine "Evangelische Jugendburg" zu machen, die vielen jungen Menschen eine Stätte der Erholung und rechter Besinnung werden soll und schon geworden ist. Auch uns ist die Ronneburg bei unserm kurzen Aufenthalt lieb geworden, und wir freuen uns, dass von diesem für die Geschichte der Brüdergemeinde so bedeutsamen Ort in unseren Tagen wieder neu die frohe Botschaft hinabklingt ins Land.

Im Morgenrauen des Sonnabend brachten uns Omnibusse zum Bahnhof Langensebold. Noch lange blickte uns die Ronneburg nach. Dann nahmen wir Abschied von ihr und voneinander. Mir geht noch der Lehrtext dieses 6. August nach: Da sie ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand denn Jesum allein. Die Tage des grossen Erlebens und der hohen Freude, des klaren Erkennens und der echten Gemeinschaft, auch der Gemeinschaft mit unseren Grossen der Vergangenheit – sie nehmen nur zu schnell ein Ende. Aber einer ist immer da, zu dem wir unsere Augen aufheben können. Wenn uns dieser Glaube nach unserem Treffen wieder ganz stark geworden ist, dann haben wir Grund genug, von ganzem Herzen zu danken!

## Joachim Knothe, Youth Work in the Moravian Church, 1945-1949

War left the Moravian Church's young people rootless, but they found support and security in the settlements. Developments in western Germany were, admittedly, completely different from those in the East, however. In the Herrnhut District, young people were soon affected by the atheistic atmosphere of the Soviet Occupation Zone. In that context, congregational life, evangelistic initiatives, spiritual training weeks and the youth assemblies in Niesky (1948) and Ebersdorf (1949) offered very important help. Questions of faith became fundamental questions of existence (see the appendix about the 1950 youth Bible-study holiday).

In the West there were only four local congregations, separated by great distances. Most members (61%) lived outside these congregations, but were able to flourish in conditions of great freedom. The differing situations of the Neuwied, Königsfeld, Hamburg and Bad Boll congregations are described, as is that of the refugee congregation of Neugnadenfeld, founded in 1946. Of congregations outside Germany, Zeist and Basel had youth work, which is also described; Montmirail, Christiansfeld and Stockholm had no separate youth work. For all these congregations, the 1949 gathering in Hohensolms, attended by 140 young people, was of great importance. The theology students were gathered together for holiday courses, which familiarized them with Moravian tradition. In these ways it was possible to equip and encourage future ministers and Moravian young people for the Moravian Church's future tasks.



Evangelische Jugendburg Hohensolms, Kreis Wetzlar



Niesky: das zerstörte Pfarrhaus neben der Kirche (Foto Archiv Scholz, Niesky)



Niesky: Ruinen des Pädagogiums und der Apotheke (Foto Archiv Scholz, Niesky)